

RAVANA UND YAMA

Ravana, der König von Lanka schaute sich voll Stolz um - das war sein Lanka!

Doch war er nicht zufrieden. Er wollte mehr. Noch viel mehr.

... ja, ich habe von Brahma die Gunst der Unbesiegbarkeit erhalten. Aber warum soll ich mit einer einzigen Insel zufrieden sein? Ich will die ganze Erde, besser noch, die drei Welten ...

Ravana erinnerte sich, als er seinen Urgroßvater das erste Mal traf. (Ravana war der Sohn des Weisen Vishravas, der der Sohn des Weisen Pulastya war, Pulastya war einer der geistgeborenen Söhne Brahmas). Schon in seiner Jugend hatte er erkannt, dass physische Stärke allein nicht alles war. Durch Askese wollte er die Gunst der Götter gewinnen ... dann war nichts mehr unmöglich.

Bei Vishnu hatte er kein gutes Gefühl, irgendetwas ließ ihn ihm gegenüber misstrauisch sein.

Er war ein Verehrer Shivas. Doch er entschied, dass das, was er nun wünschte, Unsterblichkeit, am besten von Brahma zu erhalten war, war er doch der Schöpfer und als sein Urgroßvater würde er ihm keinen Wunsch ausschlagen.

Ravana begann seine Askese ... Jahre vergingen ... endlich erschien Brahma ihm.

„Öffne deine Augen mein Sohn.“

„Mein Herr, du bist gekommen.“

„Mein Sohn, deine Askese war unvergleichlich. Nichts Ähnliches ist mir bekannt.“

Ravana war stolz ... sicher würde ihm Brahma seinen Wunsch gewähren.

„Was kann ich für dich tun? Ich gewähre dir eine Gust, alles was du dir wünschst.“

„Schenke mir Unsterblichkeit, Herr!“

Ravana hatte sich für diesen Wunsch entschieden, einmal unsterblich, wäre er nicht mehr aufzuhalten. Alles konnte er erreichen.

„Mein Sohn, diesen Wunsch kann ich dir nicht gewähren. Er ist gegen die Natur. Was geboren wird muss sterben.“

Die Götter sterben doch auch nicht, wollte Ravana herausschreien, hielt aber doch lieber den Mund.

„Mein Herr, wenn du mich nicht unsterblich sein lassen kannst, dann gib mir den Nektar der Unsterblichkeit, der in Besitz der Götter sich befindet. Dann wäre ich ihnen gleich.“

Brahma schaute auf Ravana und erkannte, wie gefährlich dieser Wunsch war. Doch die Askese Ravanas war derart machtvoll gewesen, dass er ihm gewähren musste was er wünschte. Brahma nickte.

Ravana strahlte: „Ich möchte den Nektar in meinem Nabel aufbewahrt haben. Mit dem Besitz des Nektars bin ich unsterblich.“

Ravana spürte eine Kraft in sich, er berührte seinen Bauch, ja, der Nektar war in ihm und dessen Kraft rann bereits durch seinen gesamten Körper. Doch Ravana war noch nicht fertig. Aufgrund seiner Askese waren noch weitere Wunsch möglich.

„Herr, ich habe noch einen Wunsch.“

Brahma wurde unwohl, doch er nickte, er musste nicken.

„Ich möchte mächtiger sein als die Götter und von keinem Wesen besiegt werden können. Weiterhin möchte ich über alle Wesen im Universum regieren.“

Brahma nickte, Verzweiflung überkam ihn.

Ravana bekam vom Zustand seines Urgroßvaters nichts mit. Er war in seinem Element ... gewaltige Kräfte strömten in ihn ein ... ungeahnte Kräfte ... noch dazu erhielt er göttliche Waffen.

Brahma entschwand. Ravana äußerte noch einen Wunsch ... zu spät.

Ravana lächelte in sich hinein, es war gut gelaufen.

Ravanas Feldzug begann. Er griff ein Königreich nach dem anderen an, raubte die Frauen und den gesamten Besitz der Regenten. Kein König hatte eine Armee, die sich ihm hätte entgegenstellen können. Irgendwann fiel Ravana in Ayodhya ein, das zu dieser Zeit von König Anaranya regiert wurde. Ein feuriger Kampf fand statt, Anaranya unterlag Ravana und erlag seinen Verletzungen. Seine letzten Worte waren: „Einer meiner Nachfahren wird dir ein Ende bereiten!“

Ravana eroberte weiterhin ein Königreich nach dem anderen. Der Weise Narada konnte es nicht mehr mit ansehen. Er suchte Ravana auf.

Unmutig hörte Ravana was Narada zu sagen hatte: „Mein Freund, du machst einen großen Fehler.“

Ravana wollte den Angeber gern aufklären, dass er nicht sein Freund sei ...

„Du greifst Menschen an, warum nicht die Götter.“

Ravana verschlug es die Sprache ...

„Einen Gott, zum Beispiel Yama, den Herrn des Todes!“

Fasziniert schaute Ravana den Weisen an. Warum war er nicht selbst darauf gekommen? Ravana, der Bezwinger Yamas, das hatte etwas ...

„Ja, mein Freund wenn sich erst herumspricht, dass selbst der Herr des Todes vor dir in die Knie ging ...“

Ravana war beflügelt. Narada verabschiedete sich. Mehr hatte er nicht tun können.

Brahma hatte Yama eine ganz besondere Waffe überreicht, Kaladanda. Diese Waffe tötet jeden, egal welche Gunst er erlangt hat. Ravanas Schicksal war besiegelt.

Narada eilte zu Yama, der überrascht war über diesen Besuch.

„Was führt dich zu mir, Narada?“

„Ich habe Ravana gebeten, dich anzugreifen.“

Yama schaute verwirrt, konnte ein Mensch so dumm sein, ihn anzugreifen, ihn, den Herrn des Todes?

Doch da hörte er schon das Getöse einer Armee, die, angeführt von Ravana, auf ihn zukam.

Yama rief die Wachen.

Diese konnten nicht glauben was sie hörten, ein Mensch griff den Herrn des Todes an?

Sie stellten eine Armee zusammen, Ravana kämpfte brillant und dezimierte Yamas Heer gewaltig.

Yama musste zu Kaladanda greifen.

Narada war zufrieden, seine Mission erfüllt ... doch er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Gerade als Yama die Waffe abfeuern wollte erschien Brahma - die Zeit stand still.

Yama und Narada verneigten sich.

„Schieße die Waffe nicht ab. Bitte tu es nicht.“

Yama und Narada schauten sich an und dann Brahma.

Narada fand als Erster die Worte wieder: „Das ist der einzige Weg, die Welt vor Ravana zu retten.“

Brahma hatte Tränen in den Augen: „Ihr macht mich zum Lügner.“

„Warum?“ fragte Yama.

„Ich habe Ravana versprochen, dass er von keinem Gott besiegt werden kann. Ihr könnt mich nicht derart bloßstellen!“

Yama schaute noch verwirrt ... Narada hatte verstanden. Wenn Yama die Waffe abfeuerte konnten zwei Dinge geschehen. Ravana starb oder er überlebte.

Wenn Ravana starb war Brahmas Gunst der Unbesiegbarkeit eine Farce.

Wenn Ravana überlebte war Brahmas Geschenk an Yama eine Farce.

Narada schüttelte den Kopf, wie konnte Brahma derart unüberlegt handeln und erwarten, dass andere die Folgen ausbadeten?

Brahma erklärte Yama, warum er die Waffe nicht abfeuern solle.

Yama wollte es nicht glauben, er kochte: „Was verlangst du von mir?“

„Hör auf zu kämpfen. Geh einfach weg, bitte.“

„Ich soll vor einem Menschen davonlaufen, damit dein Wort nicht gebrochen ist? Habe ich das richtig verstanden?“

Brahma war nicht mehr in der Lage etwas zu sagen.

Yama nahm einen tiefen Atemzug und mit einem kurzen Nicken entschwanden Yama und Narada.

Brahma schaute noch einmal mit Bedauern auf Ravana und entschwand ebenfalls.

Ravana war es, als erwache er aus dem Schlaf ... eben hatte er noch gekämpft, Yama hatte eine mächtige Waffe gegen ihn gerichtet ... nun war weit und breit kein Gegner mehr zu sehen.

Ravana war vom Stolz übermannt. Der Feigling war geflohen.

Er rief aus: „Ich bin der Bezwinger Yamas!“

Seine Armee huldigte ihm: „Ehre sei dem Bezwinger Yamas!“

Man zog sich nach Lanka zurück.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von S. A. Krishnan.